

ginierung des *-u-* von *akua*“ die Formen *áugua* und dann *áuua* in Graubünden vorhanden waren. Aus diesen Formen ergibt sich: 1) *aua*, im ganzen Surselva, Unter-Engadin und Münstertal; 2) *ava*, „mit Übergang vom bilabialen *-u-* zum Reibelaut *-v-*“, in einem Teil von Surmeir und Schons; 3) *ova*, „mit Monophthongierung des Diphtongs *au-*“ im Ober-Engadin<sup>32)</sup>. Wenn wir annehmen könnten, dass *ava* die älteste von diesen drei Formen ist, und das sein gegenwärtiges Erhaltungsgebiet nur ein kleiner Rest von seinem früheren Verbreitungsfeld ist, und, weiter noch, dass *aua* und *ova* eben aus *ava* stammen, dann wäre *Vaduz* leicht erklärt. Man würde nämlich annehmen, dass *Vadutz* aus *avadutz* durch einfache Aphäresis vom Anlaut *-a* entstanden ist, indem dieses *a* irrtümlicherweise als ein *a* „nach“ (vom lateinischen *a* *d*) aufgefasst worden ist. Ähnliche Erscheinungen haben wir z. B. im Falle von *Cerelliacum*, das im französischen normalerweise *Cerlier* (Bern) aber im Deutschen *Erlach* „offenbar aus *T-erlach* oder *Z-erlach* entstanden, indem man in dem Auslaut die Präposition frk. *\*to*, nhd. *zu* empfand“<sup>23)</sup> gibt, und im Falle von *Cöfis* (Vorarlberg), das aus „*Segavio*“ (IX. Jahrhdt.) durch Aphäresis von *Se-* „infolge falscher Auffassung als deutsche Präposition *ze=zu* wie in *Gunz=Secunds* (in die Reihe *Terzen*, *Quarten* etc. am Wallensee gehörend)<sup>34)</sup>“ entsteht, wie R. von Planta richtig erklärt. Aber die Sachlage ist leider viel verwickelter, weil *ava* sowohl phonetisch als sprachgeographisch nicht älter als *aua* sein kann.

Wollen wir versuchen, eine Lösung zu finden, so fragen wir uns, welche im Mittelalter die Vulgärform von *aqua* im germanisierten Teil der Rhätia, also im Gebiet von Chur-Sargans-Buchs, gewesen sein dürfte. Ziehen wir die leider wenigen Schreibungen heran, die uns aus dem Mittelalter vorliegen: „*Lungawa*“ (*longa aqua*) in Vättis aus dem Jahre 1359<sup>35)</sup> und „*denter Auwas*“ im Schanfigg aus dem Jahre 1396<sup>36)</sup>. Für Chur haben wir mehr Anhaltspunkte: ein in der Nähe der Stadt vorbeifliessender Bach hiess „*aquam serenascam*“ im Jahre

32) *Dicziunari rumantsch-grischun*, vol. cit., S. 524, s. v. *aua*.

33) W. Meyer-Lübke, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, 3. Auflage, Heidelberg 1910, S. 164, § 145. Vgl. P. Aebischer, *Sur les noms de lieu en -acum de la Suisse alémanique*, Zeitschrift für Ortsnamenforschung, Bd. III (1927), S. 32—33.

34) R. von Planta, *art. cit.*, in A. Helbok, *op. cit.*, S. 106 und Anm. 2.

35) K. Wegelin, *Die Regesten der Benediktiner Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans*, in Th. v. Mohr, *Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft*, I. Bd., 4. Heft, Chur 1850, S. 34, No. 225.

36) A. Schorta, *art. cit.*, S. 22—23.